



**Klassische
Homöopathika**

Die Homöopathie von A bis Z

Lexikon
gebräuchlicher Begriffe
in der Homöopathie



Unsere Medizinisch-Wissenschaftliche Beratungshotline

Eine kompetente Produktberatung erhalten Sie kostenfrei aus dem deutschen Mobil- und Festnetz unter der **0800 1012289-02**

Mo und Di: 9.00 – 12.30 Uhr und 15.00 – 16.30 Uhr
Mi und Do: 9.00 – 12.30 Uhr und 13.30 – 15.00 Uhr
Fr: 9.00 – 12.30 Uhr

Fax: 0800/1012289-32
E-Mail: info@dhu.de

Kundenservice

Wenn es um Bestellungen von Broschüren, Materialien, Literaturwünschen und Mustern sowie Lieferbarkeit von Produkten geht, richten Sie sich kostenfrei aus dem deutschen Mobil- und Festnetz an die **0800 1012289-11**

Mo bis Do: 8.00 – 17.00 Uhr
Fr: 8.00 – 16.00 Uhr

Fax: 0800 1012289-21
E-Mail: info@dhu.de

Ausführliche Informationen erhalten Sie auch unter **www.dhu-fachkreise.de**

© Deutsche Homöopathie-Union, Karlsruhe
DHU-Arzneimittel GmbH & Co. KG

Die Homöopathie von A bis Z

Lexikon
gebräuchlicher Begriffe
in der Homöopathie

Ähnlichkeitsregel (Simile-Prinzip)

1796 von Hahnemann formuliert: Sie besagt, dass die Krankheit eines Patienten mit dem Mittel behandelt werden soll, „welches eine andere möglichst ähnliche künstliche Krankheit zu erregen im Stande ist...“; „Similia similibus“; übersetzt: „Ähnliches mit Ähnlichem.“ Die Anwendung der Ähnlichkeitsregel setzt die Kenntnis der Wirkungen eines Arzneimittels (Arzneimittelbild) sowie die Kenntnis der Krankheit eines Patienten (Krankheitsbild) voraus.

Allopathie

Vom Griechischen: allos = anders, pathos = Leiden. Aus der Homöopathie stammende Bezeichnung für Heilmethoden, die Erkrankungen mit Arzneimitteln entgegengesetzter Wirkung behandeln. Allopathie wird daher synonym verwendet für Schulmedizin. Eine relativ hochdosierte Arzneimittelgabe unter der Annahme einer proportionalen Dosis-Wirkungsbeziehung wird als allopathische Dosierung bezeichnet.

Anamnese

siehe „homöopathische Anamnese“

Antidot

Das Wort Antidot leitet sich von dem griechischen Begriff „antidoton“ (dt. das dagegen Gegebene) ab und bezeichnete ursprünglich das Gegenmittel bei Vergiftungen. In der Homöopathie bezeichnet man damit ein Mittel, das die Wirkung einer homöopathischen Arznei aufheben oder blockieren kann. Man kennt nichthomöopathische Mittel wie Kaffee, Essig oder Kampfer, die die Wirkung homöopathischer Arzneimittel „neutralisieren“ können. Mit Antidot werden auch homöopathische Arzneimittel bezeichnet, die aufgrund der Symptomähnlichkeit gewählt werden, um lästige Folgen einer Arzneimittelprüfung oder Folgen eines falsch gewählten Arzneimittels zu heilen.

Im 19. Jahrhundert von Arndt und Schulz entwickelte Theorie, die z. B. als Basis für die Regulationstherapie dient. Das Gesetz sagt aus, dass schwache Reize die Lebenstätigkeit anregen, mittelstarke sie fördern, starke sie hemmen und stärkste sie aufheben.
Rudolf Arndt, Psychiater, Greifswald, 1835–1900,
Hugo Schulz., Pharmakologe, Greifswald, 1853–1932

Arndt-Schulz Gesetz

Homöopathische Arzneimittel werden in Deutschland nach den Vorgaben des Deutschen Homöopathischen Arzneibuches (HAB) und des Europäischen Arzneibuches (Ph.Eur.) hergestellt. Mit diesem Werk verfasste der Apotheker Dr. Willmar Schwabe gültige Regeln und Anleitungen zur Herstellung homöopathischer Arzneimittel streng nach den Vorgaben, die Dr. Samuel Hahnemann in seinem Organon der Heilkunde niedergeschrieben hatte.

Arzneimittel, homöopathisches

Das Arzneimittelbild eines homöopathischen Arzneimittels setzt sich zusammen aus den Einzelerkenntnissen über seine Wirkungen auf den Menschen, die über lange Zeit in der homöopathischen Therapierichtung gesammelt wurden. In der Homöopathie kann das Wissen um die Arzneimittelwirkungen über drei Wege gewonnen werden. Dies sind:

- Die homöopathische Arzneimittelprüfung (hAMP) am Gesunden
- Pharmakologisch-toxikologische Erkenntnisse
- Klinische Erfahrungen (Erkenntnisse durch die Therapie)

Arzneimittelbild

Arzneimittellehre/ Materia Medica

Der Begriff Arzneimittellehre oder Materia Medica („heilende Substanz“) bezeichnet sowohl die Lehre aller homöopathischen Arzneimittel insgesamt als auch die einzelne Textsammlung. Meist wird der Begriff für die Textsammlung verwendet. Es gibt eine Fülle von Arzneimittellehren, die von unterschiedlichen Homöopathen verfasst wurden. Bedeutende homöopathische Arzneimittellehren sind beispielsweise die Werke von Samuel Hahnemann, William Boericke, John Henry Clarke, James Tyler Kent, Constantin Hering, Julius Metzger, Karl Stauffer oder Henri Voisin.

Arzneimittel- Verdünnungsgrade

siehe Potenzierungsgrade

Arzneimittelwahl

Mehr Informationen zum Thema in unserer DHU-Broschüre „Arzneimittelwahl in der Homöopathie“ - bestellbar unter www.dhu-fachkreise.de

Ausgangsstoffe

Die Ausgangsstoffe homöopathischer Arzneimittel sind vielfältig. Dazu zählen Pflanzen(teile), Pilze, Tiere und tierische Produkte, abgetötete Krankheitserreger, Mineralien, Metalle, Säuren, Salze, Chemikalien und konventionelle Arzneimittelwirkstoffe. Den weitaus größten Anteil der Ausgangsstoffe für Homöopathika machen Pflanzen oder Teile von Pflanzen aus. Dank höchster Standards für die Qualität der Ausgangsstoffe und die Herstellungs-Prozesse werden daraus sichere und wirkungsvolle Arzneimittel.

Das deutsche homöopathische Arzneibuch (HAB) schreibt die Potenzierung im Mehrglasverfahren vor. Außerhalb des Geltungsbereiches des HAB werden auch Einglaspotenzen hergestellt (Korsakoff-Potenzen), die sich aber aufgrund der anderen Herstellungsweise nicht direkt mit D- und C- Potenzen vergleichen lassen. Im Ausland sind häufig andere Potenzbezeichnungen als in Deutschland gebräuchlich, z. B. CH = C-Potenz nach Hahnemann oder K bzw. CK = C-Potenz nach Korsakoff.

Als Autonosode bezeichnet man eine Nosode, bei der das Material vom Patienten selbst stammt z. B. Eigenblut.

Die Avogadro-Konstante hat den Wert:
 $6,02214086 \times 10^{23} \text{ mol}^{-1}$

Sie gibt die Anzahl der Moleküle an, die in einem Mol einer Substanz enthalten ist.

Entsprechend ist erst ab einer homöopathischen Potenz oberhalb D23/C12/LM III rein rechnerisch kein Molekül der Ausgangssubstanz mehr vorhanden.

Im deutschsprachigen Raum wird häufig die Bezeichnung Loschmidt'sche Konstante als Synonym verwendet.

Ausländische Potenz- bezeichnungen

Autonosode

Avogadro-Konstante

Bewährte Indikationen

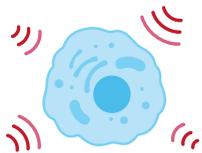
Mehr Informationen zum Thema in unserer DHU-Broschüre „DHU Kompendium“ - bestellbar unter www.dhu-fachkreise.de

Die Verordnung der Arznei nach bewährter Indikation entspricht einem kurzen Weg der Arzneimittelfindung, dessen Sicherheit auf der Erfahrung vieler Ärztegenerationen gründet.

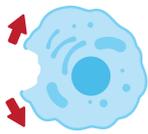
Biochemie nach Dr. Schüßler



Dr. Wilhelm Heinrich Schüßler entwickelte die „Abgekürzte Therapie“ mit 12 heilenden Mineralsalzen und nannte diese „Biochemie“ – die Chemie des Lebens. Sie basiert auf dem jungen Wissen über die Physiologie des Stoffwechsels. Schüßler erkannte, dass Mineralstoffe in unserem Organismus wichtige Funktionen haben und den gesamten Zellstoffwechsel beeinflussen. Besteht in den Zellen ein Mangel an essenziellen Mineralien, können nach dieser Sichtweise Krankheiten entstehen. Werden die richtigen Mineralsalze zugeführt, erhalten die Zellen einen Impuls sich selbst zu regulieren.



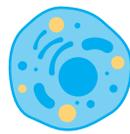
Schüßler-Salze geben den Zellen **Impulse**, ...



... arbeiten wie ein **Türöffner**, ...



... um **Mineralstoffe** wieder besser **aufnehmen** und verarbeiten zu können.



So kommt der Mineralhaushalt wieder in Balance.

Causa

Die Causa oder auch Ätiologie einer Krankheit umschreibt Ereignisse, die der Entwicklung der anstehenden Symptomatik vorausgegangen sind. Die Kenntnis der Causa kann den homöopathischen Therapeuten direkt zur Wahl des passenden homöopathischen Arzneimittels führen.

Chinarindenversuch

1790 führte Hahnemann an sich selbst die erste Arzneimittelprüfung durch. Hahnemann, der Cullen's Materia Medica übersetzte, fand Unstimmigkeiten bezüglich der angegebenen Wirkung der Chinarinde bei Wechselfieber. Er nahm über mehrere Tage Chinarinde ein und entwickelte Symptome ähnlich dem Wechselfieber. Diese verschwanden nach Absetzen der Medikation wieder.

C-Potenz

Centesimal-Verdünnung, 1:100
siehe „Potenzierung“

Darreichungsformen

Die DHU stellt homöopathische Arzneimittel in Form von Globuli (Trägerstoff Saccharose), Tabletten (Trägerstoff Laktose), Dilutionen (Trägerstoff meist Wasser-Ethanol-Gemisch), Injektionslösungen (Trägerstoff physiologische Kochsalzlösung), Externtinkturen (Wasser-Ethanol-Gemisch) sowie Salben, Cremes und Gele her. Die Arzneiträgerstoffe sowie die Herstellung sind in Deutschland im HAB (Homöopathisches Arzneibuch) festgelegt.



DHU

Mehr Informationen
zur DHU-Firmen-
geschichte und
-Herstellung unter
www.dhu-fachkreise.de

Dr. Willmar Schwabe gründete 1866 in Leipzig die „Homöopathische Centralofficin Dr. Willmar Schwabe“. Die „Deutsche Homöopathie Union“ ging 1961 als ausschließlich homöopathisch orientierte Firma aus der Firma Dr. Willmar Schwabe hervor. Der Firmensitz der DHU liegt heute in Karlsruhe. Von Anfang an hat sich die DHU der Idee der Homöopathie verpflichtet, und verbindet die Tradition sowie die Originalvorschriften im Sinne Hahnemanns (so werden z. B. die Arzneimittel der DHU nach wie vor von Hand verschüttelt) mit modernen Fertigungsverfahren. So wird für Patient und Therapeut eine gleichbleibend hohe Qualität der homöopathischen Arzneimittel gewährleistet.

Diathese

Neigung des Körpers zu bestimmten Erkrankungen bzw. psychischen Störungen.
siehe „Miasmen“

Dilution

siehe „Darreichungsformen“

Disposition

Hierunter versteht man in der Medizin allgemein die besondere, individuelle Bereitschaft, an einer bestimmten Krankheit zu leiden, d. h. die Veranlagung, Krankheitsbereitschaft.

Dosierung

Die Dosierung homöopathischer Arzneimittel ist von verschiedenen Faktoren wie vom Schweregrad der Erkrankung und von der Höhe der gewählten Potenz des Arzneimittels abhängig.

D-Potenz

Dezimal-Verdünnung, 1:10
siehe „Potenzierung“

Um Zeit und Kosten bei der Herstellung homöopathischer Arzneimittel zu sparen, entwickelte der Laienhomöopath Simeon Nikolajewitsch von Korsakoff (1789 – 1853) die Einglasmethode. Dabei wird für alle Potenzierungsschritte nur ein einziges Glas verwendet. Man macht sich den Effekt zunutze, dass nach dem Ausleeren des Potenzierungsgefäßes durch Adhäsion an der Glaswand eine bestimmte Flüssigkeitsmenge im Gefäß zurückbleibt, die dann für den nächsten Potenzierungsschritt weiter verwendet wird. Dieses Herstellungsverfahren ist in Deutschland nicht erlaubt; laut HAB ist die Mehrglasmethode vorgeschrieben.

Meist am Anfang einer homöopathischen Behandlung können sich bei sehr empfindsamen Personen oder bei zu häufiger Wiederholung der Gaben, die bestehenden Symptome kurzfristig verschlimmern. Allgemein wird dies als positives Zeichen für die richtige Arzneimittelwahl gewertet. Mit der Einnahme sollte dann pausiert werden.

siehe „Darreichungsformen“

Die Funktion eines Organs beeinflussende Arzneimittel.

Einglasmethode**Erstverschlimmerung, Erstreaktion****Extern-Tinkturen****Funktotrop**

Gel



siehe „Darreichungsformen“

Globuli



siehe „Darreichungsformen“

Grundlagen/ Arzneiträgerstoffe

Die homöopathischen Arzneimittel der DHU werden auf Basis des gültigen Europäischen Arzneibuches (Ph. Eur.) und des Homöopathischen Arzneibuchs (HAB) hergestellt. Dabei werden folgende Trägerstoffe für die verschiedenen Darreichungsformen eingesetzt:

Dilutionen (Flüssige Zubereitungen) enthalten meist Alkohol-Wasser-Gemische unterschiedlicher Konzentrationen, in wenigen Ausnahmefällen auch nur Wasser oder Glycerin. Die Dilutionen der DHU werden in der Regel mit 43 % (m/m), 62 % (m/m) oder 86 % (m/m) Alkohol hergestellt.

Globuli (Streukügelchen) werden aus Saccharose (Zucker) ohne sonstige Hilfsstoffe hergestellt.

Für die Herstellung der Tabletten werden die Arzneigrundstoffe mit Laktose (Milchzucker) verrieben. Pro Tablette werden geringe Mengen Magnesiumstearat und Weizenstärke zugesetzt. Weitere Tablettenhilfsstoffe können nur gemäß den strengen Vorgaben des Homöopathischen Arzneibuchs zugesetzt werden.

Im Jahr 1872 schrieb Apotheker Dr. Willmar Schwabe in seinem Werk „Pharmacopoea Homoeopathica Polyglottica“ die Grundlagen homöopathischer Arzneikunde nieder, in der die Produktion homöopathischer Medizin dezidiert beschrieben wird. Das gefragte Werk wurde schnell in diverse Sprachen übersetzt. 1934 wurde die 2. abgeänderte Ausgabe des ursprünglichen „Dr. Willmar Schwabe's Homöopathisches Arzneibuch“ als HAB34 zum rechtlich bindenden Grundlagenwerk für Deutschland. Das heute gültige Homöopathische Arzneibuch (HAB) und in der Folge ein Teil der homöopathischen Vorschriften der Europäischen Pharmacopöe (Ph. Eur.) basieren darauf. Das Homöopathische Arzneibuch diente zudem als Vorbild der Arzneibücher zur Herstellung von Arzneimitteln in der ganzen Welt.

Christian Friedrich Samuel Hahnemann, Arzt und Pharmazeut, Begründer der Homöopathie, wurde am 10. April 1755 in Meissen als Sohn eines Porzellanmalers geboren. Er schuf mit seiner Arbeit ein völlig neues medizinisches Konzept. Er nannte es „Homöopathie“ abgeleitet aus dem Griechischen *hómoion* (ähnlich) und *pathos* (Leiden). Das Jahr 1796 kann als das Geburtsjahr der Homöopathie bezeichnet werden, denn in diesem Jahr trat Hahnemann mit der Formulierung der Ähnlichkeitsregel – *Similia Similibus curentur* – an die Öffentlichkeit. 1810 veröffentlichte er die erste Ausgabe seines Hauptwerks „Organon

HAB

Hahnemann, Samuel Dr. med. habil.

(1755 – 1843)



der Heilkunst“, damals noch unter dem Titel „Organon der rationellen Heilkunde“, das er im Laufe seines Lebens immer wieder auf den neuesten Kenntnisstand seiner Forschungen brachte. Hahnemann führte über 100 Arzneimittelprüfungen durch und entwickelte Theorie und Praxis seiner Lehre immer weiter. Da Hahnemann in seinen Anfängen die Arzneien als Ur-tinktur, d. h. in unverdünnter Form prüfte, waren Vergiftungen nicht auszuschließen. Deshalb begann Hahnemann (ab ca. 1801), die Arzneien zu verdünnen und in diesem Rahmen durch Verschütteln und Verreiben zu „dynamisieren“. Ab ca. 1827 gebrauchte Hahnemann den Begriff der Potenzierung. Im Laufe seiner wohldokumentierten ärztlichen Tätigkeit kam Hahnemann zu dem Ergebnis, dass viele scheinbar akute Krankheiten lediglich Ausdruck eines zugrundeliegenden Urübels, einer chronischen, miasmatischen Belastung seien. Er beschäftigte sich seit 1816 täglich mit der Heilung der chronischen Krankheiten. 1828 – 1830 veröffentlichte er sein Werk „Die Chronischen Krankheiten“, in dem die chronischen Miasmen und deren Heilung beschrieben werden. 1834 – 35 wendete sich das Leben Samuel Hahnemanns noch einmal grundlegend, als er die 45 Jahre jüngere Pariser Künstlerin Melanie de Hervilly kennenlernte. Nach ihrer Hochzeit übersiedelte er mit ihr nach Paris, wo er gemeinsam mit ihr bis zu seinem Tod am 23.7.1843 praktizierte.

Heilungshindernis

Als Heilungshindernis (Regulationsblockaden) können verschiedene Faktoren in Frage kommen. In erster Linie sollte die Arzneimittelwahl überprüft und gegebenenfalls geändert werden. Während der homöopathischen Therapie soll laut Samuel Hahnemann besonders auf eine gesunde Lebensweise geachtet werden und z. B. alles „Störende“, wie Stress (psychisch und körperlich), starke Reize (wie z. B. Menthol), zu wenig Bewegung, zu wenig frische Luft, vermieden werden. Auch legte er seinen Patienten nahe,

mit allem Maß zu halten. Dies bezog sich vor allem auf die Ernährung sowie auf den Konsum von Genussmitteln (Alkohol, Kaffee, Zigaretten).

siehe „Wirkungsbeeinträchtigung“

Die Regel von Dr. Constantin Hering (1800-1880) beschreibt die Gesetzmäßigkeiten denen der Heilungsverlauf unterliegt. Die Heringsche Regel besagt, dass bei einer homöopathischen Behandlung das Abklingen der Symptome von oben nach unten, von innen nach außen, von lebenswichtigen zu weniger lebenswichtigen Organen und in umgekehrter Reihenfolge des Auftretens erfolgt. Sie gehört neben der Ähnlichkeitsregel (Simile-Prinzip) zu den wichtigsten Grundlagen der Homöopathie.

Heringsche-Regel

Die in Deutschland gültigen gesetzlichen Herstellungsvorschriften sind im Homöopathischen Arzneibuch (HAB) bzw. dem Europäischen Arzneibuch (Ph. Eur.) festgelegt. Die aus den jeweiligen Ausgangsstoffen gewonnenen sogenannten konzentrierten Zubereitungen werden nach festgelegten Vorgaben potenziert, also schrittweise verdünnt und bei flüssigen Zubereitungen verschüttelt oder bei festen Zubereitungen fein verrieben. Die auf diese Weise entstehenden Potenzen werden für die Herstellung verschiedener Darreichungsformen verwendet, die von Dilutionen und Globuli über Tabletten bis hin zu Injektionslösungen und Salben reichen.

Herstellungsvorschrift

Die Wertung und Gewichtung der in der homöopathischen Anamnese erhobenen Symptome. Da in der Homöopathie der Patient in seiner Gesamtheit erfasst wird, müssen

Hierarchisierung

die Symptome ausgewählt und gewertet werden, die der Individualität des Patienten am besten entsprechen. Dabei sind die Geistes- und Gemütssymptome die wichtigsten, es folgen die Allgemeinsymptome und zum Schluss die körperlichen Symptome. Die sonderlichen, auffälligen und charakteristischen Symptome sind nach § 153 Organon am höchsten zu werten.

Homöopathie Vom Griechischen *hómoion* = ähnlich und *pathos* = Leiden. Die Homöopathie ist eine ganzheitliche und sanfte Heilmethode, die von Samuel Hahnemann entwickelt wurde. Ihre Grundprinzipien sind die Ähnlichkeitsregel, Arzneimittelbild und die Erhebung des individuellen Krankheitsbildes (homöopathische Anamnese).

Homöopathische Anamnese Die Erhebung des individuellen Krankheitsbildes des Patienten unter Berücksichtigung aller körperlichen und seelischen Symptome. Hierbei ist großer Wert auf die Wahrnehmung der individuellen, ungewöhnlichen und auffälligen Symptome des Patienten zu legen. Es gilt, das Eigentümliche der Erkrankung herauszufinden. Die homöopathische Anamnese wird in drei Abschnitte gegliedert: Im *Spontanbericht* hat allein der Patient das Wort. Der *gelenkte Bericht* dient der vollständigen Charakterisierung der spontan geäußerten Symptome. Bei der *indirekten Befragung* wird versucht, die Gesamtheit der Symptome zu erfassen.

Homöopathische Arzneimittelprüfung am Gesunden (hAMP) Die hAMP ist eine der Grundprinzipien der Homöopathie. Sie beruht auf der Erkenntnis Hahnemanns, dass die Einnahme kleiner Dosen eines Arzneimittels beim Gesunden Symptome hervorrufen kann, die für dieses Arzneimittel charakteristisch sind.

Bei einer hAMP nehmen gesunde Probanden (in den früheren hAMPs als Prüfer bezeichnet) über einen definierten Zeitraum eine arzneilich wirksame Substanz ein. Alle Befindensänderungen und Symptome, die in dieser Zeit auftreten, werden präzise dokumentiert. Um einen möglichst breiten Umfang der Symptomatik zu erfassen, sollte ein Arzneimittel an vielen Personen getestet werden. Während der Arzneimittelprüfung werden nicht nur die Symptome, sondern auch Art und Ort der Empfindungen sowie die Umstände, die zu einer Besserung oder Verschlechterung des Befindens führen, möglichst genau festgehalten. In Betracht gezogen wird auch, dass nicht jeder Proband gleich empfindlich gegenüber dem Prüfstoff ist.



siehe „Darreichungsformen“

Die Therapie mit demselben Stoff in potenziierter Form, der die Krankheit ausgelöst hat. Beispiel: zur Behandlung einer Infektion durch *Candida albicans* wird *Candida albicans* als potenziertes Arzneimittel eingesetzt.

Injektionslösungen

Isopathie

Kommission D Eine Expertenkommission des Bundesinstituts für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM). Die Kommission D ist aus Sachverständigen aus dem Bereich Homöopathie zusammengesetzt. Sie berät das BfArM bei zulassungsrelevanten Entscheidungen zu homöopathischen Arzneimitteln.

Komplexmittel Komplexmittel wurden mit dem Wissen um die bewährte Anwendung der Einzelmittel entwickelt. Sie werden eingesetzt, um bestimmte Symptom-Komplexe und Störungsbilder zu behandeln. Dabei sollen sich die Einzelmittel in ihrer Wirkung ergänzen. Beispielsweise sollen mit einem Komplexmittel die Symptome des Krankheitsbildes „Erkältung“, wie Schnupfen, Husten, Halsweh, aber auch Schlapheit, Kopf- und Gliederschmerzen gleichzeitig behandelt werden.

Die Idee, durch die gleichzeitige Gabe zweier oder mehrerer Arzneimittel einen umfassenderen Behandlungserfolg zu erzielen, kam bereits zu Lebzeiten Hahnemanns auf. Karl Julius Aegidi, ein Schüler Hahnemanns, wendete erfolgreich „Doppelmittel“ an. Im 19. Jahrhundert etablierte Arthur Lutze die Anwendung von Komplexmitteln in der von ihm gegründeten homöopathische Klinik. Als bedeutende Homöopathen, die die Anwendung homöopathischer Gemische weiterentwickelten, sind u. a. Theodor Alexander von Hagen, Gaudenzio Soleri oder Giuseppe Belotti zu nennen.

**Kongestion/
Plethora** Arterielle oder venöse Blutfülle. Heutiger Ausdruck: Hyperämie.

Angeborene und erworbene geistige-seelische und körperliche Verfassung eines Menschen. Sie ist erkennbar am Körperbau, an der seelisch-geistigen Grundstimmung und an den Reaktionsweisen auf innere und äußere Belastungen. Aus verschiedenen Möglichkeiten zum Krankwerden, die in der Konstitution begründet sind, entwickeln sich Dispositionen oder Diathesen.

siehe „Einglasmethode“

Sich abwechselnde Krankheitserscheinungen. Beispiel: Wechsel von Asthma bronchiale und Hautkrankheiten.

siehe „Miasmen“, chronisch

Begriff bei Hahnemann (1801 in „Monita“): „Endemische Übel“, „Krankheiten von deutlicher Ursache“, „Ansteckung mit sich gleichbleibenden Miasmen“. Für diese „Festständigen Krankheiten“ kennt Hahnemann auch eine feststehende Therapie ohne individualisierende Arzneimittel-Diagnose. Er gab dann 1 – 2 bestimmte homöopathische Arzneimittel.

Stellvertretende Krankheitserscheinungen. Beispiel: Auftreten von Nasenbluten anstelle der Periode.

Konstitution

Korsakoff

**Krankheiten,
alternierende**

**Krankheiten,
chronische**

**Krankheiten,
festständige**

**Krankheiten,
vikariierende**

L

Lateralität Bevorzugung einer Körperseite, z. B. bei der Händigkeit, Wahrnehmung von Sinnesreizen und der ggf. dadurch ausgelösten Muskelreaktion (sensomotorische Lateralität) oder Manifestation einer Erkrankung. Dieser Seitenschwerpunkt (Lateralität) wird bei der Wahl des homöopathischen Arzneimittels berücksichtigt, ist jedoch allein meist nicht ausschlaggebend.

Leitsymptome (Schlüsselsymptome) Der Begriff entstammt der Materia Medica und beschreibt Symptome, die für bestimmte Arzneimittel besonders typisch sind und so den Therapeuten zur Wahl des richtigen homöopathischen Arzneimittels führen. Häufig sind dies bestimmte Modalitäten oder zum Beispiel auch Symptome wie Schulterschmerz rechts oder Verbrennung mit Blasenbildung.

LM-Potenzen, Q-Potenzen In den letzten Jahren seines ärztlichen Wirkens in Paris hat Samuel Hahnemann das Potenzierungsverfahren in Stufen von 1:50 000 entwickelt. Deren Anwendung ist in der 6. Auflage des Organons dargelegt, die allerdings erst viele Jahre nach Hahnemanns Tod erschienen ist. LM steht für: L= 50, M= 1000, es wird hier teilweise auch von Q-Potenzen gesprochen, Q steht für Quinquagintamille.

M

Materia Medica siehe „Arzneimittellehre“

M

siehe „Potenzierung“

Das chronische Miasma bedeutet bei Hahnemann „durch Ansteckung oder Erbschaft“ eingeprägte Krankheit.

Die Modalitäten beschreiben die näheren oft ungewöhnlichen Umstände (z. B. Wärme, Kälte), unter denen sich Symptome bessern (gekennzeichnet mit >) oder verschlimmern (gekennzeichnet mit <), z. B. Halsschmerzen besser durch Essen, Weinen wenn ihm gedankt wird, Husten besser durch Druck auf die Brust

Mehrglasmethode

Miasma, chronische

Modalitäten

N

Homöopathische Arzneimittel zeichnen sich im Allgemeinen durch eine sehr gute Verträglichkeit aus. Bei einzelnen Arzneimitteln sind dennoch Gegenanzeigen bzw. Nebenwirkungen bekannt. Diese sind in der Gebrauchsanweisung genannt.

Die Nomenklatur der homöopathischen Arzneimittel hat seit Hahnemanns Zeiten immer wieder gewechselt. So sind zwischenzeitlich oft mehrere synonyme Bezeichnungen für ein homöopathisches Arzneimittel bekannt. Im Homöopathischen Arzneibuch (HAB), aktuelle Ausgabe HAB 2005) sind seit dem HAB 1978 die offiziellen Namen in den Monographien als verbindliche Bezeichnung für die einzelnen Arzneimittel angegeben, die bisherigen bzw. die synonymen Bezeichnungen sind in Klammern gesetzt. Die Benennung homöopathischer Arzneimittel folgt im-

**Nebenwirkungen/
Gegenanzeigen**

**Nomenklatur
homöopathischer
Arzneimittel**

N

mer demselben Schema:

1. Lateinischer Name des Ausgangsmaterials: z.B. Carduus marianus, Natrium chloratum. Bei ganz bekannten Mitteln wird oft auch nur ein Namensteil verwendet, z.B. Belladonna (von Atropa belladonna) oder Aconitum (von Aconitum napellus)
2. Angabe der Potenzierungsart: D, C oder LM
3. Anzahl der Potenzierungsschritte: z.B. 6,12 oder 200. LM-Potenzen werden dabei mit römischen Zahlen durchnummeriert.

Nosoden

Homöopathische Arzneimittel, für deren Herstellung erkrankte Gewebe von Menschen oder Tieren, abgetötete Krankheitserreger oder deren Stoffwechselprodukte oder Zersetzungsprodukte tierischer Organe verwendet werden. Alle Ausgangsstoffe müssen vor der Verarbeitung vollständig sterilisiert werden.

O

Organon



Hahnemann hat in seinem Hauptwerk „Organon der Heilkunst“ die Grundlagen und die Methodik der von ihm begründeten Homöopathie ausführlich dargelegt.

O

Auch heute noch ist es weltweit das grundlegende Werk der Homöopathie. Gegliedert ist das Organon in einen theoretischen und einen praktischen Teil. Nach dem Erscheinen der ersten Auflage 1810 wurden noch weitere fünf veröffentlicht. Die 6. Auflage, in der zum ersten Mal die LM-Potenzen ausführlich besprochen werden, erschien erst 1921, 79 Jahre nach dem Tod Hahnemanns.

Organotrop bzw. histiotrop wirkende homöopathische Arzneimittel können entsprechend ihrer Wirkungsrichtung einem Organsystem (z. B. Blase – Niere) bzw. einer Gewebeart (Urothel) zugeordnet werden. Zur organotropen Behandlung werden überwiegend tiefe Potenzen eingesetzt.

Organotrop

P

Personotrope Homöopathika erfassen das konstitutionelle Geschehen und die gesamte Krankenbiographie einer Person. Sie werden nach der Simile-Regel ausgewählt und zur tiefgreifenden Behandlung eingesetzt. Dabei finden vor allem höhere Potenzen und LM-Potenzen Verwendung

Personotrop

Ein Scheinmedikament, das keinen Arzneiwirkstoff enthält und daher keine pharmakologische Wirkung hat. In der Realität zeigen aber auch Placebos oftmals Wirkungen und Nebenwirkungen.

Placebo

P

- Polychrest** Homöopathisches Arzneimittel mit besonders umfangreichem Arzneimittelbild und daher großem Wirkungsspektrum
- Potenzierung** Vorgang der stufenweisen sogenannten „Verschüttelung“ oder Verreibung der homöopathischen Zubereitungen im Rahmen des Herstellungsprozesses. Trotz der dabei erfolgenden zunehmenden Verdünnung des Ausgangsstoffs hat Hahnemann die Erfahrung gemacht, dass die Heilkraft der Arzneien durch diese Art der Herstellung zunimmt. Daraus leitete sich der Begriff Potenzierung ab. Ebenso nimmt die Verträglichkeit bei stark wirksamen oder giftigen Ausgangsstoffen durch die Verdünnung zu. Die Angaben wie D6 oder C200 auf den homöopathischen Arzneimitteln zeigen die jeweilige Potenz an, d. h. die Zahl der durchgeführten Potenzierungsschritte und das zugrundeliegende Verdünnungsverhältnis.
„D(ecimal)“-Potenzen werden bei jedem Schritt 1:10fach verdünnt („D“ = lateinisch „10“), „C(entisimal)“-Potenzen werden jeweils 1:100fach verdünnt („C“ = lateinisch „100“).
- Potenzwahl** Über die Wahl der „richtigen“ Potenz existiert unter den Therapeuten eine Vielzahl unterschiedlicher Meinungen. Jedoch hat schon Hahnemann im Organon festgelegt: An erster Stelle steht die Wahl des richtigen (passenden) Arzneimittels, die Potenz ist nur zweitrangig.
- Psora** Eine der Erscheinungsformen der miasmatischen chronischen Krankheiten. Die Psora (Krätze) ist die Krankheit des Mangels, der Unterdrückung.

R

Ein Repertorium wird bei der Arzneimittelwahl als Nachschlagewerk für die Symptome des Erkrankten verwendet. In Repertorien sind die einzelnen Symptome systematisch aufgelistet und die dazugehörigen Arzneimittel benannt. Viele Repertorien sind auch als Homöopathiesoftware erhältlich.

Die Auswahl des passenden homöopathischen Arzneimittels für einen Patienten erfolgt durch Repertorisation und Studium der Arzneimittellehre: Durch Nachschlagen der richtungsweisenden, individuellen Symptome eines Kranken in einem „Symptomenlexikon“ (Repertorium) wird eine enge Auswahl an Arzneimitteln getroffen (Repertorisation). Im anschließenden Studium der Arzneimittellehre erfolgt die Arzneimittelwahl.

Repertorium

Repertorisation

Mehr Informationen zum Thema in unserer DHU-Broschüre „Arzneimittelwahl in der Homöopathie“ - bestellbar unter www.dhu-fachkreise.de

S

siehe „Darreichungsformen“

siehe „Leitsymptome“

siehe „Biochemie nach Dr. Schüßler“

siehe „Ähnlichkeitsprinzip“

siehe „Darreichungsformen“ (Gobuli)

Salbe

Schlüsselsymptome

Schüßler-Salze

Simile-Prinzip

Streukügelchen

S

Sykose Eine der Erscheinungsformen der miasmatischen chronischen Krankheiten. Die Sykose (Feigwarzenkrankheit) ist die Krankheit des produktiven, überschießenden Wachstums. Ihre örtlichen Hauterscheinungen sind blumenkohlartige oder in Form eines Hahnenkamms wachsende spitze Erhebungen.
siehe „Miasma, chronische“

Syphilinie Eine der Erscheinungsformen der miasmatischen chronischen Krankheiten. Die Syphilinie (Syphilis/ Lues) bewirkt eine fortschreitende Destruktion.
siehe „Miasma, chronische“

T

Tabletten



siehe „Darreichungsformen“

T



Trituration

Pulverförmige Darreichungsform homöopathischer Arzneimittel als Verreibung mit Milchzucker (Laktose), die den Ausgangsstoff für die Tablettenherstellung bildet.

U

Unterdrückung

Hahnemann postulierte, dass eine Unterdrückung von Hautausschlägen, physiologischen Ausscheidungen (z. B. Schweiß, Sekrete, Menses) oder pathologischen Absonderungen (z. B. aus Nase, Rachen, Vagina, Urethra, After) dem Heilbestreben der Natur entgegengesetzt ist. Wird diese Entlastungsfunktion des Körpers durch äußerliche Anwendungen unterdrückt, so wird sich die Krankheit verstärkt nach innen verlagern. Viele chronische Leiden werden daher als Folgen von Unterdrückungen angesehen (z. B. Asthma als Folge von unterdrückten Hautausschlägen).

U

Urtinktur Ein nicht potenziertes, flüssiges homöopathisches Arzneimittel. Die Herstellung erfolgt nach den Vorschriften des HAB.



W

Wechselwirkungen Wechselwirkungen homöopathischer Arzneimittel mit anderen homöopathischen oder konventionellen Arzneimitteln sind möglich. Angaben hierzu finden sich in der jeweiligen Gebrauchsinformation.

Wirksamkeitsbeeinträchtigung Genussmittel wie Kaffee, Gewürze und ätherische Öle können den Heilungsverlauf während einer homöopathischen Behandlung stören. Daher wird ein Abstand von ca. einer halben Stunde zwischen der Einnahme eines homöopathischen Arzneimittels und z.B. dem Genuss von Essen, Kaffee oder Tee sowie dem Zähneputzen (wegen ätherischer Öle in der Zahnpasta) empfohlen. In einigen Fällen wurde zudem die Erfahrung gemacht, dass bestimmte homöopathische Arzneimittel sich gut vertragen (sog. Freunde), entgegengesetzt (sog. Feinde) oder als Gegenmittel (sog. Antidote) wirken.

Quellen

Bleul G. Weiterbildung Homöopathie Band A. 2. Auflage. Stuttgart: Sonntag; 2008

Geneneper T. Wegener A. Lehrbuch Homöopathie. 4. Auflage. Stuttgart: Karl F. Haug Verlag; 2017

Hahnemann S. Organon der Heilkunst. Textkritische Ausgabe der sechsten Auflage. Stuttgart: Karl F. Haug Verlag; 2002.

Hahnemann S. Apothekerlexikon. Unveränderter Nachdruck der Erstausgabe. Heidelberg: Karl F. Haug Verlag; 1986.

Köhler G. Lehrbuch Homöopathie Band 1. 10. Auflage. Stuttgart: Karl F. Haug Verlag; 2011

Metzger J. Gesichtete homöopathische Arzneimittellehre. 13. Auflage. Stuttgart: Karl F. Haug Verlag; 2017.

Pschyrembel Online (Internet). Berlin: Walter de Gruyter GmbH; 2021 <https://www.pschyrembel.de> [Stand 29.11.2021]

Sahler A.-M. Homöopathische Komplexmittel. Ihre historische Entwicklung, ihre Begründer und ihre gegenwärtige Bedeutung. München: Pflaum Verlag; 2003.

Schmidt J.-M. Taschenatlas Homöopathie in Wort und Bild: Grundlagen, Methodik und Geschichte. Heidelberg: Karl F. Haug Verlag; 2001.

Wiesenaue M. Berger R. Homöopathie Beratung. 3. Auflage. Stuttgart: Deutscher Apotheker Verlag; 2011



Deutsche Homöopathie-Union
DHU-Arzneimittel GmbH & Co. KG
dhu-fachkreise.de